

Kongress „Ambivalente Transformationen“ - Abstracts

Conference 'Ambiguities of Transformation' - Speakers' Abstracts

Sonntag, 10.11.2019 / Sunday

Judith Kretzschmar, Rüdiger Steinmetz (Leipzig):

Ambivalente Bilder des Vereinigungs-Prozesses nach 1989: Lokale sächsische Fernsehprogramme als historische und kulturelle Quellen des audio-visuellen Gedächtnisses

Im Erzgebirge: Die „Karl-Marx-Straße“ kann im neu gewählten Gemeinderat erst im zweiten Wahl-Anlauf in die „Kaiserstraße“ zurück benannt werden. In Niederlauterstein nennt ein westdeutscher „Investor“ die Bewohner „Ur-Einwohner“, die sich entscheiden müssten, ob sie von seinen Investitionen profitieren oder „im Dornröschenschlaf“ verharren wollten. In Leipzig lehnt der Runde Tisch das Sponsoring einer Rock-Veranstaltung durch Coca-Cola ab. In Laubusch beobachtet ein Pfarrer im Direct-Cinema-Stil die Ankunft erster Auslandsdeutscher aus der Ukraine.

Verluste von Vertrautem und Suche nach Neuem kennzeichneten die frühen Jahre des deutsch-deutschen Vereinigungsprozesses. Vieles von dem, was heute aufbricht, wurde vor 25 bis 30 Jahren unter- oder falsch bewertet, in der Hektik des Umbruchs missachtet, unter den Teppich gekehrt, überdeckt durch allzu viele Herausforderungen, Verheißungen und Möglichkeiten. Heute stellen sich die unbeantworteten, verdrängten Fragen neu.

Mit dem Material des sächsischen Lokalfernsehens aus der frühen Nachwendezeit liegen von einem derartig einschneidenden Umbruch erstmals kontinuierliche Fernsehbilder vor. Bilder, die in keinem öffentlich-rechtlichen Fernseharchiv zu finden sind. Die Kamera ist nah dran und überall dabei, und die unbefangenen Frager sind Nachbarn ihrer Zuschauer, stecken selbst in den Prozessen, die sie festhalten und mediatisieren.

Gezeigt werden bewegte und bewegende Nah-Bilder, Kontinuitäten und Brüche, Euphorie und (allzu schnell) enttäuschte Hoffnungen.

Ambivalent Images of the Unification Process after 1989: Local Saxon Television Programmes as Historical and Cultural Sources of Audio-visual Memory

In the Saxon Ore Mountains (*Erzgebirge*): In the newly elected municipal council, the street 'Karl-Marx-Straße' can only be renamed 'Kaiserstraße' (*Emperor street*) on the second try. In Niederlauterstein, a West German 'investor' calls the residents 'native people', who would have to decide whether they wanted to profit from his investments or to remain in their slumbers. In Leipzig, the Round Table rejects the sponsoring of a rock event by Coca-Cola. In Laubusch, a pastor observes the arrival of the first ethnic Germans from Ukraine in direct cinema style.

The early years of the German-German unification process were marked by a loss of the familiar and the search for something new. Much of what has been bubbling up to the surface today has been underestimated or misjudged 25 to 30 years ago, ignored in the hectic of the upheaval, swept under the carpet, covered by too many challenges, promises, and possibilities. The questions that have been left unanswered and repressed are arising once again.

With the material of the early post-reunification period from the Saxon local television, continuous television images of such a drastic upheaval are available for the first time. Images that cannot be found in any public broadcasting archive. The camera films close-ups and is present everywhere, and the unbiased questioners are neighbours of their viewers, they themselves involved in the processes they capture and mediatise.

On display there are moving and touching close-up images, continuities and ruptures, euphoria and (too quickly) disappointed hopes.

Montag, 10.11.2019 / Monday

Raj Kollmorgen (Zittau/Görlitz):

Die postsozialistischen Umbrüche in Europa als historische Transformationswelle

Die postsozialistischen Umbrüche wurden bereits früh als historische Welle „sozialer Revolutionen“ oder „gesellschaftlicher Transformationen“ interpretiert (siehe Kollmorgen 2019), wobei sich deren epochale Qualität nicht nur im (vermeintlichen) Ende des Systemwettstreits zwischen Kapitalismus und Sozialismus, sondern auch in der wechselseitigen Abhängigkeit und (vor allem: ereignisdynamischen) Verstärkung der Umwälzungen ab 1985 und dramatisiert in den Jahren 1988/89 ausdrückte. Strittig sind bis heute nicht nur die Dimensionen und Reichweiten der Verknüpfungen, sondern auch deren Differenzierung und Wandel im Zuge der Gesellschaftstransformationen bis in die so genannte post-transformative Phase.

Der Kurzvortrag will ausgehend von einem historisch-soziologischen Verständnis des sozialen Wandlungstyps „Gesellschaftstransformation“ (Kollmorgen 2006) einerseits eine Matrix von Dimensionen, Formen und Perioden der Interdependenz (u.a. Strukturähnlichkeiten, Transfers, Ansteckungs- und Lerneffekte; inter- und transnationale Beziehungen) entwickeln. Andererseits sollen anhand einer kleinen exemplarischen Analyse (Polen und Deutschland) diese Multidimensionalität und ihr Zusammenhang mit Pfadgenerierungen von Gesellschaftstransformationen problematisiert werden.

Generell geht es um ein tieferes Verständnis der epochalen Transformationswelle selbst, ihrer (Einzel-)Fälle wie ihrer Fallgruppen – einschließlich facettenreicher Phänomene von Ko-Transformation (Ph. Ther).

Postsocialist Upheavals in Europe as Historical Transformation Wave

Postsocialist upheavals have been interpreted early on as a historical wave of 'social revolutions' or 'societal transformations' (see Kollmorgen 2019). Their historic quality was expressed not only in the (supposed) end of the competition between the capitalist and the socialist system, but also in the interdependence and intensification (above all by the dynamic of the events) of the upheavals from 1985 onwards, which was dramatised in the years 1988/89. Not only the dimensions and the scope of the interrelationships are controversial until today. Their differentiation and change in the course of the societal transformations up to the so-called post-transformative phase are disputed as well.

Based on a historical-sociological understanding of the social change 'societal transformation' (Kollmorgen 2006), the paper aims to develop a matrix of dimensions, forms, and periods of interdependence (e.g. structural similarities, transfers, contagion and learning effects, international and transnational relations). In addition, based on a small exemplary analysis (Poland and Germany), the paper will discuss this multidimensionality of societal transformations and its interrelation with the generation of pathways.

The overall aim is to gain a deeper understanding of the historic wave of transformation itself, its (individual) cases as well as its case groups - including multifaceted phenomena of co-transformation (Ph. Ther).

Till Hilmar (Bremen/New Haven, USA):

Die moralisch-ökonomische Last der Nachwendezeit: Freundschaftsbeziehungen als Prisma der Erinnerung.

Oft wird die ostdeutsche Nachwendezeit unter dem Gesichtspunkt der Konvergenz mit der westdeutschen Gesellschaft betrachtet. Dieses Projekt fragt hingegen nach Brüchen und Solidarität *innerhalb* ostdeutscher Beziehungen nach 1989. Die Forschung basiert auf Gesprächen mit 41 Personen aus Ostdeutschland, die 2016 und 2017 zum Thema der Nachwendezeit durchgeführt wurden. In einer Kombination aus biographischer und fokussierter Methode wurden Erinnerungen an die Veränderungen im Arbeitskontext, Erfahrungen in Freundschaftsbeziehungen post-1989, sowie Gerechtigkeitsvorstellungen heute abgefragt. Gesprächspartner/innen haben das Jahr 1989 relativ früh in ihrer Arbeitsbiographie erlebt; die meisten sind heute zwischen rund 50 und 65 Jahre alt.

Zunächst zeigt der Beitrag, wie die Erinnerung an die Transformation durch die Frage der ökonomischen Handlungsmacht des/der Einzelnen in der Nachwendezeit geprägt ist. Gesprächspartner/innen erzählen den Wandel durch ihre individuelle *agency* und Leistung, oftmals im Widerspruch zu einer weitgehend durch strukturelle Dynamiken bestimmten Arbeitsmarktentwicklung (Martin Diewald; Anne Goedicke; Karl Ulrich Mayer). Im Rückgriff auf Theorien der Kulturosoziologie (Jeffrey Alexander; Michele Lamont; Sighard Neckel) zeigt der Beitrag, wie Fragen des Werts, der Würde, und der Autonomie in episodischen Erinnerungen aus der Nachwendezeit artikuliert werden. Die Frage der „verdienten Erfolge“, sowie der individuellen Verantwortung für wahrgenommenes ökonomisches „Scheitern“ – von Gesprächspartner/innen als ein längerfristiger Prozess verstanden, der über etwaige Arbeitslosigkeitserfahrungen unmittelbar nach der Wende hinausgeht –, ist darin besonders relevant. Diese Vorstellungen werden in der Wahrnehmung des eigenen sozialen Umfelds nach 1989 artikuliert, und hier insbesondere in Freundschaftsbeziehungen, wie der Beitrag anhand einiger Beispiele zum Abschluss diskutiert. Erinnernte Brüche in Freundschaftsbeziehungen sind in diesem Material deutlich öfter mit moralisch-ökonomischen Fragen der Nachwendezeit, als mit jenen der politischen Involvierung in Partei und Staatssicherheit vor 1989, verstrickt. Eine wichtige Quelle dieser Vorstellungen findet sich in der Tradition der „arbeiterlichen Gesellschaft“ (Wolfgang Engler) und der

spätsozialistischen moralischen Abgrenzung zu „negativen Milieus“ (Thomas Lindenberger).

The Moral and Economic Burden of the Post-Reunification Period: Friendships as Prisms of Memory

The East German post-reunification period is often approached from the perspective of convergence with the West German society. This project, however, explores ruptures and solidarity *within* East German relations after 1989. The research is based on conversations with 41 people from East Germany on the post-reunification period, which were held between 2016 and 2017. In a combination of biographical and focused methods, participants were asked about their memories of the changes in a work context, experiences in friendship relations after 1989, as well as their present-day concepts of justice. The interlocutors experienced 1989 relatively early in their work biographies; most of them are now between 50 and 65 years old. The paper first shows how the remembrance of transformation is shaped by the individual's economic capacity to act in the post-reunification period. The interviewees recount the change through their individual agency and performance, often in contradiction to a labour market development largely determined by structural dynamics (Martin Diewald; Anne Goedicke; Karl Ulrich Mayer). Referring to theories of cultural sociology (Jeffrey Alexander; Michele Lamont; Sigward Neckel), the paper shows how questions of value, dignity, and autonomy are articulated in episodic memories of the post-reunification period. Of particular relevance in this context is the question of 'deserved successes' and individual responsibility for perceived economic 'failure' - by the interlocutors understood as a longer-term process that goes beyond any possible experience of unemployment immediately after reunification. These conceptions are articulated according to the perception of their own social environment after 1989, and especially of friendship relations, discussed at the end of the paper and on the basis of a few examples. In this material, remembered ruptures in friendship relations are significantly more often linked with moral and economic issues of the post-reunification period than with those of political involvement in the party and state security before 1989. The tradition of the 'workers' society' (Wolfgang Engler) and the late socialist moral demarcation from 'negative milieus' (Thomas Lindenberger) have been an important origin of these conceptions.

Uta Bretschneider (Kloster Veßra) / Marcus Böick (Bochum):

Wut und Wunder. Transformationserfahrungen nach 1989/90 im ländlichen Raum Ostdeutschlands

Mit dem Ende der DDR begann eine Zeit des Hoffens auf neue Möglichkeitsspektren, auf Modernisierungsschübe, auf eine Partizipation an den Verlockungen der Marktwirtschaft. Auch die Dörfer und Kleinstädte Ostdeutschlands erlebten in Folge der „Friedlichen Revolution“ 1989/90 eine Phase des Zusammen- und Aufbruchs. Diese war u. a. gekennzeichnet durch: Deindustrialisierung, Arbeitslosigkeit und Abwanderung, das rasche Entstehen von Neubausiedlungen an den Rändern der Ortschaften, das oft turbulente Ende oder die umfassende Umstrukturierung der Landwirtschaftlichen Produktionsgenossenschaften (LPG), das dramatische Wegbrechen von unter den spezifischen Bedingungen des Realsozialismus geformten „Nischen-Netzwerken“ sowie soziale wie kulturelle Spaltungs- und Desintegrationstendenzen. Der ländliche Raum Ostdeutschlands bildet in der Forschung dabei eine bemerkenswerte Leerstelle. Bereits in der ersten Welle der Transformationsforschung der 1990er-Jahre standen vor allem die größeren Städte sowie ihre Industriebetriebe im Mittelpunkt. Dabei bildeten doch gerade die ländlichen Gebiete für eine Neuvermessung der postsozialistischen Umbrüche der Nachwendezeit ein hochinteressantes Schnittfeld, da sich hier ganz konkret langfristige Stadt-Land-Dynamiken mit kurzfristigen Transformationseffekten regelrecht verwirbelten. Bis heute gilt dabei die Transformation des agrarischen Raums wirtschaftlich einerseits durch den Erhalt größerer eigenständiger Genossenschaftsbetriebe, die aus den LPG hervorgingen, als relativer „Erfolg“. Auf der anderen Seite fristen viele der vormaligen „Industrieprovinzen“ gesellschaftlich wie politisch ein prekäres, oft von vermeintlicher Perspektivlosigkeit gezeichnetes Dasein im Schatten der mittlerweile hochattraktiven „Leuchtturm-Regionen“ mit ihren Universitätsstädten. Im Vortrag soll jene Phase aus der Perspektive der Akteurinnen und Akteure aufgezeigt werden: Wie wandelten sich ländliche Lebenswelten im Osten Deutschlands mit dem für viele Akteurinnen und Akteure unerwarteten Ende des SED-Staates? Welche Widersprüche traten in den ländlichen Gebieten nach 1989/90 zu Tage und welche Handlungsspielräume nutzten die Akteurinnen und Akteure in diesem Zusammenhang? Welche Erinnerungs- und Erfahrungsbestände prägen heute das Bild jener Umbruchjahre? Wo lassen sich Kontinuitäten aufzeigen? Im Vortrag soll diesen Fragen anhand von archivalischen

Zeugnissen, zeitgenössischen Publikationen und Interviewaussagen nachgegangen werden.

Rage and Miracles. Transformation Experiences after 1989/90 in the Rural Areas of East Germany

The end of the GDR marked the beginning of a period of hope for a new range of possibilities, for a drive in modernisation, and for participation in the lures of the market economy. Following the 'Peaceful Revolution' of 1989/90, also the villages and small towns of East Germany experienced a phase of collapse and awakening. This phase was characterised among other things by: De-industrialisation, unemployment and migration, the rapid emergence of new housing estates on the outskirts of towns, the often turbulent end or comprehensive restructuring of the agricultural production cooperatives (LPGs), the dramatic collapse of the 'niche networks' formed under the specific conditions of the real socialism, as well as social and cultural tendencies towards division and disintegration.

However, the rural areas of East Germany remain a remarkable gap in research. Already in the first wave of transformation research in the 1990s, the focus was mainly on larger cities and their industrial companies. And yet it was precisely the rural areas that provided a highly interesting interface for a reassessment of the post-socialist upheavals of the post-reunification period. Here, in very concrete terms, long-term urban-rural dynamics were churned together, leading to short-term transformation effects. To this day, the transformation of the agricultural area has on the one hand been considered to be a relative 'success' in economic terms due to the preservation of larger, independent cooperative farms that arose from the LPGs. On the other hand, many of the former 'industrial provinces' are living a socially and politically precarious existence, often marked by a seeming lack of prospects, in the shadow of the now highly attractive 'lighthouse regions' with their university cities. The paper will present this phase from the perspective of the individuals: How did rural life in eastern Germany change for many of them with the unexpected end of the SED state? What contradictions became apparent in the rural areas after 1989/90, and what scope of action did the individuals use in this context? Which memories and experiences shape the image of those years of upheaval today? Where is it possible to identify continuity? The paper will explore these questions on the basis of archival testimonies, contemporary publications, and interview answers.

Urmila Goel (Berlin):

Eine deutsch-deutsche Familie mit Migrationserfahrungen – Ambivalente Erfahrungen in der Wendezeit

Im Zentrum des Vortrags stehen die Erinnerungen der drei Cousinen Sarita (geb. 1970), Vera (geb. 1974) und Alex (geb. 1977) an die Wendezeit. Ihre Mütter sind Schwestern. Sarita ist in der BRD aufgewachsen. Ihr Vater kam als Student aus Indien in die BRD, lernte dort ihre Mutter kennen und blieb. Veras und Alex Mutter wuchs in der DDR auf, studierte in Rumänien, lernte dort ihren Mann kennen und kehrte vor Alex Geburt mit ihrer Familie in die DDR zurück. In der Groß-Familie von Sarita, Vera und Alex sind somit deutsch-deutsche Beziehungen mit Migrationserfahrungen verflochten. Der Vortrag ist ein erster, explorativer Versuch aus ihren biografischen Erinnerungen ambivalente Erfahrungen in der Wendezeit herauszuarbeiten. Hierfür nutze ich drei Erzählstränge aus den Interviews: Erstens, betrachte ich wie sich Grenzübertritte in der Wendezeit geändert haben. Zweitens, diskutiere ich rassistische Anfeindungen nach dem Fall der Mauer. Drittens, wende ich mich der Transformation der Alltage zu. Dabei wird deutlich, dass nicht nur die Sozialisation in der BRD oder DDR prägend für die Erinnerungen ist, sondern auch die jeweiligen Migrationserfahrungen, der Grad der politischen Auseinandersetzung in den jeweiligen Kleinfamilien und ganz entscheidend das Alter der Cousinen beim Mauerfall.

A German-German Family with Migration Experiences - Approaches to Ambivalent Experiences in 1989/90

The paper focuses on the reunification period memories of the three cousins Sarita (born 1970), Vera (born 1974), and Alex (born 1977). Their mothers are sisters. Sarita was raised in the Federal Republic of Germany. Her father came to Germany as a student from India, met her mother, and stayed there. Vera's and Alex's mother was raised in the GDR, studied in Romania, met her husband there, and returned to the GDR with her family before Alex was born. In the extended family of Sarita, Vera, and Alex, German-German relations are thus intertwined with migration experiences. The paper is a first, explorative attempt to identify ambivalent experiences in the reunification period from their biographical memories. In order to do so, I use three narrative strands from the interviews: First, I examine how border crossings have changed with the reunification. Second, I discuss racist hostility after the fall of the wall. Third, I address the transformation of everyday life. It becomes evident that the memories are shaped not only by the socialisation in the FRG or GDR, but also by the respective migration experiences, the degree of political debate in the respective nuclear families, and quite decisively by the ages of the cousins at the fall of the Berlin Wall.

Mathilde Monfrini (Mainz):

„Alles, was ich als schön empfunden habe, das war nicht mehr richtig“ Der Schatten der Stasi als biographische Herausforderung nach der politischen Wende von 1989

Mein Vortrag erörtert die Ergebnisse einer Forschung, die ich im Rahmen meiner Abschlussarbeit 2018-2019 in Berlin geführt habe.

Gegenstand dieser empirischen Studie ist die Frage, wie Menschen, die in der öffentlichen Erinnerungskultur zur Geschichte der DDR als Täter gelten, ihren Alltag und ihr bisheriges Leben nach der Wende erinnern (können): Wie gehen ehemalige StasimitarbeiterInnen und ihre Angehörige mit dem erinnerungspolitischen Platz um, der ihnen zugewiesen wurde? Welchen (narrativen) Mitteln bedienen sie sich, um eine sinnvolle Identität vor dem Hintergrund der heutigen Vergangenheitsdeutungen zu konstruieren? Nach dem Zusammenbruch des politischen Systems der DDR ließen sich die Lebensgeschichten meiner InterviewpartnerInnen mit bisherigen Deutungsmustern nicht mehr stimmig interpretieren. Für sie stellte die „Wende“ einen doppelten biografischen Bruch dar, denn der Untergang des politischen Regimes ging mit einem starken Legitimitätsverlust der eigenen Familie einher. In ihren Selbstthematizierungen wird sichtbar, wie sie vor dem Hintergrund heutiger geschichtspolitischer Diskurse eine sinnvolle Lebens- und Familiengeschichte entwerfen. Indem sich die InterviewpartnerInnen als systemnahe Akteure zur DDR und ihrer Geschichte positionieren, versuchen sie sich in eine soziale Ordnung zu (re)integrieren, in der sie zunächst als Täter deklariert wurden.

Forced to Redesign their Biographies (or: Reunification as an Experience of Crisis): Biographical Investigations among Family Members of Former *Stasi* Collaborators

The paper will discuss the results of a research project I conducted as part of my final thesis 2018-2019 in Berlin. This empirical study focuses on the question of how people who in the public remembrance culture of the history of the GDR are considered to be perpetrators (can) remember their everyday lives and their lives so far after reunification: How do former *Stasi* collaborators and their relatives cope with the place of political remembrance that they have been assigned? What (narrative) means do they use to build a meaningful identity against the background of today's interpretation of the past? After the collapse of the political system of the GDR, the life stories of my interviewees could no longer be coherently interpreted using previous patterns of interpretation. For them, reunification marked a two-fold biographical rupture: the failure of the political regime was accompanied by a severe loss of legitimacy for their own families. Their self-presentations reveal how they create a meaningful life and family history against the background of today's historical and political discourses. By positioning themselves as actors close to the system and the history of the GDR, the interviewees seek to (re)integrate themselves into a social order within which they had initially been declared perpetrators.

Jacob Nuhn (Bremen):

Heterotopien in der Transformationsstadt. Räume und Raumpraktiken alternativer Szenen in Dresden und Wrocław vor und nach 1989

Oft inspiriert von entsprechenden Strömungen im Westen interessierten sich auch in der DDR und Polen seit den späten 60er Jahren Menschen für „alternative“ Lebensformen und bildeten über personelle Netzwerke und Vergemeinschaftungsorte „alternative Szenen“. Öko-Cafés in Kirchen, Punkkonzerte, informelle Wohnungstreffe und „schwarz“ bewohnte Häuser schufen Räume, die als Heterotopien erlebt werden konnten: Räume, in denen andere Lebensstile und Formen der Vergemeinschaftung jenseits dominanter gesellschaftlicher Normen und staatlicher Regulierung gelebt werden konnten und die mit utopischem Überschuss als Vorgriff einer zukünftigen alternativen Gesellschaft gesehen werden konnten. In meinem Promotionsprojekt erkunde ich die Entstehungsgeschichte von solchen Räumen, frage nach Praktiken der Raumschaffung und -aneignung, den Bedingungen und Bedeutungszuschreibungen sowohl im Realsozialismus als auch in der kapitalistischen Transformationsgesellschaft. Am Beispiel der lokalen Szenen in Dresden und Wrocław möchte ich so aus einer Außenseiterperspektive zur Diskussion der Frage beitragen, wie sich räumliche Konfigurationen von Städten durch neue Allokationsprinzipien und Praktiken der Raumaneignung durch die Wende 1989 veränderten. Die alternative Szene eignet sich dafür gut als Beispiel, da ihre sich in konkreten Räumen manifestierenden utopischen Vorstellungen sowohl über den Realsozialismus als auch über den (neo)liberalen Kapitalismus hinaus wiesen. Wo fanden sie vor und nach 1989, im wörtlichen wie im übertragenen Sinne, Platz?

Heterotopias in the Transformation City. Spaces and Spatial Practices of Alternative Scenes in Dresden and Wrocław Before and After 1989

Often inspired by corresponding trends in West Germany, people in the GDR and Poland too have been interested in 'alternative' ways of life since the late 1960s, establishing 'alternative scenes' through personal networks and places where communities arouse. Eco cafés in churches, punk concerts, informal meetings in private homes, and squatting in empty houses created spaces that could be experienced as heterotopias: Spaces which enabled other lifestyles and forms of community beyond the dominant social norms and state regulation, and which could be utopianised as an anticipation of a future alternative society. In my doctoral project, I explore the genesis of such spaces, ask about practices of space creation and appropriation, the conditions, and the attributions of meaning both in real socialism and in the capitalist transformation society. Based on the example of the local scenes in Dresden and Wrocław, I aim to contribute from an outsider's perspective to the discussion of how spatial configurations of cities were changed through new allocation principles and new practices of spatial appropriation in the course of the upheaval in 1989. The alternative scene is quite suitable as an example, since its utopian ideas manifested in concrete spaces and looked beyond both real socialism and (neo)liberal capitalism. Where did they find a place before and after 1989, literally and figuratively?

Valeska Bopp-Filimonov (Jena):

Fabrikruienen als Kulissen depressiven Übermuts. Repräsentationen von (ehemaligen) Fabrikarbeitern im postsozialistischen rumänischen Roman

Die rumänische Revolution 1989 fällt als einzige der osteuropäischen Umbrüche nicht in die Kategorie „friedlich“. An den Massenaufmärschen im Dezember, geplant als Machtdemonstration Nicolae Ceausescus, waren Fabrikarbeiter maßgeblich beteiligt. Wenngleich als Fußvolk zum Applaudieren in staatlich organisierten Bussen herangekarrt, waren sie es, denen dann, wie vielen anderen, die Hutschnur platzte – und die begannen, gegen „den Tyrannen“ zu protestieren. Schon einmal, 1987, entstand ein gewaltsamer Protest in der Stadt Brasov, als Arbeiter einer Fabrik nach ihrer (Nacht-)Schicht kollektiv zum Abstimmen geschickt wurden, stattdessen aber zu protestieren begannen und sich weitere Menschen ihrem Protestmarsch anschlossen. Ein sich anbahnender Aufstand konnte von staatlicher Seite nur mühsam unterdrückt und geheim gehalten werden. 1990 fand die erste der so genannten „Mineriaten“ statt: Nun aus Angst vor Privilegienverlust ließen sich vor allem Bergarbeiter gewinnen, gewaltbereit in die Hauptstadt zu ziehen, um Städter, die für Demokratie und Anti-Kommunismus demonstrierten, einzuschüchtern und das politische Establishment zu stabilisieren, das ihnen den Erhalt ihrer Arbeitsplätze versprach. Während Arbeiter sich also wiederholt als Akteure in das Geschehen mischten, gibt es noch kaum konsistente Untersuchungen über die Lebens- und Erfahrungswelten „Werkstätiger“ in diesem Zeitraum; nicht zuletzt, da sich Narrative der bzw. über die Opfer, die im sozialistischen Staat verfolgt, unterdrückt, ermordet wurden in den Vordergrund des Interesses drängten. In jüngster Zeit sind allerdings fiktionale Texte entstanden, in denen die Entwertungserfahrung und die empfundene Ausweglosigkeit mit einer Wucht zum Ausdruck gebracht wird, die erschreckend ist. Die hier erdachten Individuen leben abgekoppelt vom Staat (von dem sie vergessen zu sein scheinen), sind emotional entkoppelt von der sich in anderen Sphären turboartig verändernden Gesellschaft, und begegnen mit völliger Empathielosigkeit (noch) machtloseren Wesen. Diese literarischen Fundstellen möchte ich – im Sinne einer Literatur- als Lebens-Wissenschaft – vorstellen, um auf eine (fast) völlig vernachlässigte, politisch aber höchst relevante Erfahrungswelt hinzuweisen, die unbedingt der Erforschung durch weitere Disziplinen bedarf.

Factory Ruins as Backdrops of Depressive Exuberance. Representation of (Former) Factory Workers in the Post-Socialist Romanian Novel

The Romanian Revolution in 1989 was the only Eastern European upheaval that was not a 'peaceful' one. In the mass marches in December, intended to be a demonstration of Nicolae Ceausescu's power, factory workers played a decisive role. Although transported to the marches in buses organised by the state as the rank and file to applaud, it was they who, like many others, could not stand it any more - and who began to protest against 'the tyrant'. Even before, in 1987, there was a violent protest in the city of Brasov, when factory workers were collectively sent to vote after their (night) shift, but then started protesting instead, with more people joining their protest march. An imminent uprising could only be suppressed and kept secret by the state with difficulty. In 1990, the first of the so-called 'Mineriads' took place: Now fearing the loss of their privileges, it was above all the miners, who could be persuaded to come to the capital and use violence in order to intimidate the city dwellers that were demonstrating for democracy and anti-communism. This way they were stabilising the political establishment, which in turn was promising them the preservation of their jobs.

While workers thus repeatedly engaged as protagonists in the events, there are still hardly any consistent studies of the lives and experiences of working people in this period. This is due not least to the fact that narratives of or about the victims who were persecuted, suppressed or murdered in the socialist state were the focus of interest. More recently, however, fictional texts have been produced in which the experience of devaluation and the perceived hopelessness are expressed with a vehemence that is alarming. The individuals introduced in these texts live detached from the state (which seems to have forgotten about them), are emotionally detached from a society that is transforming rapidly and in other spheres, and they meet with a total lack of empathy (even more) powerless beings. I would like to present these literary sources - in the sense of literary studies as a life science - in order to highlight a world of experience that is (almost) completely neglected, but politically highly relevant, and which absolutely requires research by other disciplines.

Wiebke Reinert (Kassel):

WohnWende? Zur Stigmatisierung des sozialistischen Wohnungsbaus, 1980–2000

Besonderes Kennzeichen des Wohnens in der DDR war in formaler Hinsicht, dass Wohnungsbau und die Zuweisung von Wohnraum nahezu ausschließlich in staatlicher bzw. betrieblicher Regie erfolgte. Gleichwohl blieb Wohnungsnot über Jahrzehnte hinweg virulent für die Lebensumstände der DDR-BürgerInnen; BewohnerInnen der zahlreichen, in industrieller Bauweise erstellten Großwohnsiedlungen erinnern die Zuweisung einer Wohnung oftmals als „Fünfer im Lotto“.

Nicht erst nach der Wende erfuhr die industrielle Wohnungsbauweise indes eine erhebliche Stigmatisierung. Um der dieser zugrunde liegenden Grenzziehungen genauer nachzuspüren, soll im Vortrag die Frage im Mittelpunkt stehen, wie die ostdeutsche Großwohnsiedlung in verschiedenen Genres unmittelbar vor und nach der Wende (in Ost wie West) thematisiert wurde und wie aus der Art und Weise der Thematisierung ein Stigma entstand beziehungsweise aufrechterhalten wurde. Genreübergreifend werden exemplarische Beispiele für die wesentlichen Aussagen, die dieses Stigma stützten, als paradigmatisch für den Diskurs herausgestellt und analysiert, welche sprachlichen und symbolischen Mittel eingesetzt wurden, um mit diesem baulichen Erbe der DDR umzugehen. Ergänzt werden diese Beispiele durch Ergebnisse einer mehrmonatigen Feldforschung in Leipzig Grünau, die in der Hochzeit des „Rückbaus“ (frühe 2000er Jahre) durchgeführt wurde und mehrere ZeitzeugInnen-Interviews beinhaltet. Nicht zuletzt hatte, so eine weitere grundlegende These, die Stigmatisierung erhebliche Auswirkungen auf den Umgang mit Großwohnsiedlungsbauten im Rahmen der nach 1990 etablierten Stadtumbauprojekte im Osten Deutschlands. Der Abriss zahlreicher Wohngebäude führte seitens der weiterhin in Leipzig-Grünau, Dresden-Gorbitz oder Berlin-Marzahn Wohnenden oftmals zu einer Art Verteidigungsrede „zwischen Erfolgserzählung und Krisenerfahrung“, in der die Erfahrung und Erinnerung des Wohn-„Fünfers im Lotto“ zu DDR-Zeiten gegen die nach 1989 zunehmende Stigmatisierung und ihre städtebaulichen Auswirkungen ins Feld geführt wurde.

Housing Revolution? On the Stigmatisation of Socialist Housing, 1980-2000

A particular characteristic of living in the GDR was, from a formal point of view, that housing construction and the allocation of housing were almost exclusively in the hands of the state or firms. Nevertheless, housing shortage remained an exigent circumstance of the GDR citizens' lives for decades. Residents of the numerous large housing estates built in industrial style often compare the allocation of an apartment to winning the lottery jackpot.

However, it was not merely after reunification that the industrial housing design suffered considerable stigmatisation. In order to better understand the demarcations on which this stigmatisation is based, the paper will focus on how large East German housing estates were discussed in various genres immediately before and after the *Wende* (in both East and West). It will also look at the way in which they were addressed and how this resulted in a new stigma or maintained a current one. Cross-genre examples of the essential statements supporting this stigma are highlighted as paradigmatic for the discourse. Furthermore, it will be analysed which linguistic and symbolic means were used to address this architectural heritage of the GDR. These examples are complemented by the results of several months of field research in Leipzig-Grünau, which was conducted during the peak phase of the 'dismantling' (early 2000s) and which included a number of interviews with witnesses of the time. Another fundamental thesis suggests that this stigmatisation also had a considerable impact on the approach to large housing estates in the context of the urban redevelopment projects established in Eastern Germany after 1990. For those residents who continued to live in Leipzig-Grünau, Dresden-Gorbitz, or Berlin-Marzahn, the demolition of numerous residential buildings often resulted in a kind of defensive speech 'between success story and biographical crisis'. The experience and memory of the housing lottery jackpot in GDR times was raised as an argument against the increasing stigmatisation after 1989 and its consequences for urban planning.

Anna Lux (Freiburg):

'89 goes Pop. Populärkulturelle Aneignungen der Revolutionserfahrung

Seit einigen Jahren wird 1989/90 verstärkt auch Teil der populären Geschichtskultur. Eine wesentliche Rolle spielen dabei (auto)biographische Romane wie „Aufgewacht. Mauer weg“ von Susanne Leinemann (2002), „Als wir träumten“ von Clemens Meyer (2007), „Irgendwann werden wir uns alles erzählen“ von Daniela Krien (2011), „89/90“ von Peter Richter (2015) oder „Als ich mit Hitler Schnapskirschen aß“ von Manja Präkels (2017). Zum Teil als Hörbücher, für Kino oder Theater adaptiert, treten mit diesen Arbeiten neue Perspektiven in den Diskurs über das Erinnern an 1989/90 ein.

Als AutorInnen treten dabei v.a. Vertreter der sog. „89er Generation“ hervor, Akteure aus Ost wie West, die zum Zeitpunkt des Umbruchs Jugendliche waren. Ihre Perspektive unterscheidet sich verschiedenfach von der anderer Generationen (davor und danach) sowie von den Narrativen, die in der öffentlichen Geschichtskultur dominieren („Friedliche Revolution“, „Einheit als Erfolgsgeschichte“).

Vielfach aus einer beobachtenden Perspektive erzählt, eröffnen die Romane einen anderen Blick auf den politisch-gesellschaftlichen Umbruch, auf Ambivalenzen, die Unabsehbarkeit der Ereignisse, auf die Wirkkraft der politischen Transformation auf Alltagskontexte. Dieser ‚andere Blick‘, der bestehende Narrative aufgreift und variiert, ergänzt oder sich von ihnen abgrenzt, entsteht wesentlich durch die Erzählung eines ‚doppelten Bruchs‘ (politischer Umbruch und Pubertät).

Der Vortrag diskutiert die Frage, wie in den Romanen der „89er“ an 89/90 erinnert wird: Welche Geschichtsbilder manifestieren sich, welche individuellen und kollektiven Erfahrungen werden wie ‚erzählt‘, was wird thematisiert, was nicht?

Ein Schwerpunkt wird auf der Darstellung und Bedeutung von Gewalt liegen. Gewalt als individuelle wie kollektive Erfahrung spielt in den Romanen eine bemerkenswert große Rolle. Dabei ist das Feld aufgespannt zwischen Aushandlungen von Gewalt im Zuge des politischen Umbruchs selbst, die im dominierenden Narrativ, das auf die friedlichen Entwicklungen orientiert, eine untergeordnete Rolle spielen, sowie Gewalterfahrungen als Teil von Alltagswelt (in Familien, Liebesbeziehung, auf der Straße mit Neonazigruppen), welche bisher v.a. Teil individuellen Erinnerns waren.

Der Vortrag knüpft damit an die Debatten über die Vielfalt von Erfahrung sowie über die unterschiedlichen Modi des Erinnerns an 89/90 an.

'89 Goes Pop. Popular Cultural Appropriations of the Revolution Experience

In recent years, 1989/90 has increasingly become part of the popular historical culture. This is due in large part to (auto)biographical novels such as 'Aufgewacht. Mauer weg' by Susanne Leinemann (2002), 'Als wir träumten' by Clemens Meyer (2007), 'Irgendwann werden wir uns alles erzählen' by Daniela Krien (2011), '89/90' by Peter Richter (2015), or 'Als ich mit Hitler Schnapskirschen aß' by Manja Präkels (2017). With some of them having been adapted into audio books, for cinema, or for theatre, these works open up new perspectives in the discourse on remembering 1989/90. The authors are mainly representatives of the so-called 'generation 1989', activists from East and West who at the time of the upheaval were teenagers. Their perspective differs in many ways from that of other generations (before and after) and from the narratives that dominate public historical culture ('peaceful revolution', 'reunification as a success story').

Often told from an observing perspective, these novels open up a different view on the political and social upheaval, on ambivalences, on the unpredictability of events, on the impact of the political transformation on everyday contexts. This 'other view' takes up existing narratives and varies them, complements them, or distinguishes itself from them. This view arises essentially by telling a 'double rupture' (political upheaval and puberty). The paper discusses how the novels of the 'generation 1989' recall 1989/90: Which views of history manifest, which individual and collective experiences are 'told' in which way, what themes are addressed, or not? One of the focal points will be the presentation and significance of violence. Violence as individual and collective experience plays a remarkable role in these novels. It stretches from negotiating violence in the course of the political upheaval itself, which plays a subordinate role in the dominant narrative focusing on peaceful developments, to experiencing violence as part of the everyday life (in families, in love relationships, on the streets with neo-Nazi groups), which so far has been primarily part of individual remembrance. This paper thus continues the debate on the diversity of experiences and the different ways of remembering 1989/90.

Anna Grutza (Budapest, HU):

Der polnische „Untergrund“ zwischen Solidarität und Zwiespalt: Zäsuren, Brüche und Dissens auf dem Weg zur friedlichen Revolution

Auch im polnischen Erinnerungsnarrativ steht das Jahr 1989 stellvertretend für einen präzedenzlosen Fall einer „friedliche Revolution“, d.h. einem zwischen Reform und Revolution changierenden Systemwandel im damaligen Ostblock, und für die gelungenen Verhandlungen am „Runden Tisch“, die die erkämpfte Gleichberechtigung von führenden Vertreter der Gewerkschaft Solidarność und Vertretern der regierenden Polnischen Vereinigten Arbeiterpartei öffentlich und rechtswirkend machten. Seltener wird in diesem Zusammenhang auf die vielen „versäumten Gelegenheiten“ verwiesen, die vor allem in den 1970er Jahren auf die Unstimmigkeiten und die fehlende Solidarität zwischen den Studenten und den Arbeitern zurückzuführen waren. Auch in den 1980er Jahren waren sich die unterschiedlichen Untergrundorganisationen und auch die führenden Mitglieder der Solidarność nicht völlig einig über den einzuschlagenden Weg und die notwendigen Reformen. Diese Aushandlungen, Umwege und versäumten Gelegenheit verweisen darauf, dass es einen historischen Gesamtzusammenhang gibt, der von der populärwissenschaftlichen Rhetorik einer kontinuierlichen Erfolgsgeschichte abweicht. Es ist Ziel dieses Vortrags, anhand von bereits gesammelten Quellenmaterial aus den Vera und Donald Blinken Open Society Archives in Budapest und den dort archivierten Akten von Radio Freies Europa (Underground Publication Unit) die unterschiedlichen konvergierenden wie divergierenden Erwartungen und Zukunftsvisionen und -szenarien der polnischen Untergrundgruppierungen nachzuzeichnen. Welche unterschiedlichen politischen Lösungswege und Strategien wurden verhandelt und gegeneinander abgewogen? Über welche finalen Entscheidungen herrschte allgemeiner Konsens und welche eingeschlagenen Wege führten zum Zwiespalt? Welche Splittergruppierungen und Kontrahenten existierten selbstinnerhalb der damaligen Solidarność? Welche dort verhandelten alternativen politischen Gegenentwürfe fanden nicht in die heutige „Erfolgsgeschichte“ von 1989 Eingang? Welche Zäsuren und Brüche in der Geschichte der Solidarność weichen von diesem starkhomogenisierenden Erfolgsnarrativ ab? Welche historischen Wendungen und gesellschaftlichen Transformationen hätte das Jahr 1989 potentiell auch einleiten können, wären andere Wege eingeschlagen und andere Wortführer und Intellektuelle unterstützt worden? Und wie wurden diese Entscheidungen von außen, d.h. seitens der USA bzw. von Radio Freies Europa bewertet?

The Polish 'Underground' between Solidarity and Dichotomy: Turning Points, Ruptures, and Dissent on the Way to the Peaceful Revolution

In both the Polish and the European narrative of remembrance, the year 1989 is representative of an unprecedented case of a 'peaceful revolution' (Timothy Garton Ash), i.e. a regime change in the former Eastern bloc that oscillated between reform and revolution. Less often, however, reference is made to the many 'missed opportunities', which, especially in the 1970s, were due to the disagreements and the lack of solidarity between students and workers. Even in the 1980s, the various underground organisations and the leading members of *Solidarność* did not fully agree on the right course to take and the reforms needed. Though mentioned less often, there were certainly radical, populist as well as aggressive nationalist tendencies within *Solidarność*. These negotiations, detours, and divergences indicate that there is an overall historical context which differs from the rather popular scientific rhetoric of a continuous success story. However, it was precisely the self-definition of the trade union *Solidarność* and its 'experience of democracy' that was shaped not only by the political but also by these internal crises. On the basis of, among other things, source material from the Vera and Donald Blinken Open Society Archives in Budapest and the files of Radio Free Europe archived there, this paper aims to trace the different expectations and motives of individual groups within *Solidarność* in order to potentially take into account today's political tendencies.

Briana J. Smith (Cambridge, USA):

Experimentelle Kunst als ästhetische Opposition in Berlin, 1988-1993

Dieser Vortrag beschäftigt sich mit den in den letzten Jahren der DDR in Ost-Berlin aktiven experimentellen Künstlern und ihrer Reaktion auf die Wiedervereinigung der Stadt 1990. Diese Künstler schufen in der Hauptstadt der DDR Räume für die Entwicklung politischer Subjektivität und einen Geist der Volkssouveränität und trugen damit indirekt zu den Massendemonstrationen im Herbst 1989 bei. Nach der Vereinigung nutzten experimentelle Künstler die gleichen ästhetischen und politischen Vorgehensweisen, um sich mit den neuen Herausforderungen auseinanderzusetzen. Als Immobilienspekulanten das Gebäude des Plakatkünstlers Manfred Butzmann in Berlin-Pankow kauften und die Miete für sein Atelier anhoben, schloss er sich mit Künstlern aus dem ehemaligen Ost- und West-Berlin zusammen, und gemeinsam protestierten sie gegen die explodierenden Mieten in der Stadt unter dem Motto: Ohne Atelier gibt es keine Kunst. Die Gruppe führte vor den großen Kunstmuseen Protest-Performances durch, posierte nackt vor Gemälden und verkleidete sich als Hausmeister, die in den Ausstellungen die Böden kehren (Abbildung 1). Andere Ost-Berliner Künstler zeigten ihre Frustration über die Auswirkungen der Vereinigung und das schnelle Verschwinden der sozialistischen Bauten durch Installationen, Performances oder indem sie die Stadt ganz verließen. Dieser Vortrag zeigt auf, wie experimentelle Künstler, die am Rande der Gesellschaft des sozialistischen Staates agierten, auch nach 1990 weitgehend in dieser Rolle verblieben. Ihre Biografien verdeutlichen, wie sie die Rolle der Kunst auch weiterhin darin sahen, den Status quo zu hinterfragen und die unbefriedigende Gegenwart zu verändern, unabhängig vom politischen System.

Experimental Art as Aesthetic Opposition in Berlin, 1988-1993

This paper examines experimental artists creating performance, action, and installation art in the small galleries and city streets of East Berlin in the late 1980s, their impact on the 1989 revolution, and their response to German unification in the early 1990s. These artists carved out new spaces for political expression and public assembly in the GDR capital and contributed to the mass demonstrations of fall 1989. After unification, artists repurposed the same aesthetic and political tactics developed under late socialism to address new challenges. When real estate developers bought out his landlord, artist Manfred Butzmann was displaced from his long-time studio in Berlin-Pankow. In response, Butzmann joined artists from former East and West Berlin to protest rent hikes across the city under the motto: "Without Studios, No Art!" The group staged protest performances outside major art museums, posed nude in front of paintings, and dressed as janitors sweeping the gallery floors (figure 1). Other performances and installations from East Berlin artists identified other sources of frustration and uncertainty in Post-Wall Berlin. Karla Sachse created a public installation that compelled city dwellers to remember the location of former border crossings as rapid re-development obscured the city's recent history. Kurt Buchwald staged performances critiquing the emptiness and greed he detected in the capitalist culture overtaking the East. Reinhard Zabka retreated to the East German provinces, operating the Museum of Lies in Radebeul outside Dresden, memorializing his years as a non-conformist artist in the GDR. This paper examines how these artists operated at the margins of state socialist society and remained in this position after unification as a result of the unwelcome outcomes. Their stories highlight how East Berlin artists responded to the 'ambivalent transformations' in post-1989 Berlin, while displaying their enduring commitment to use art to transform a still unsatisfactory present.

Jessica Bock (Dresden):

Nicht vergessen! Ostdeutsche Frauenbewegung erinnern. Akteurinnen – Narrative – Institutionen

Das Jahr 1989 war ein zentrales Datum für die nichtstaatliche Frauenbewegung in der DDR. Zahlreiche engagierte Frauen nutzten den Zusammenbruch des SED-Regimes und den Aufbruch im Herbst 1989 zur Formulierung und Umsetzung eigener Ziele. Von Beginn an waren sie zugleich kritische Begleiterinnen der eigenen Bewegung, des Verlaufs der „Friedlichen Revolution“ und des 1990 einsetzenden Transformationsprozesses. Ostdeutsche Fraueninstitutionen, Wissenschaftlerinnen/Journalistinnen/Autorinnen und Akteurinnen wie Samirah Kenawi, Marinka Körzendörfer oder Christina Schenk publizierten regelmäßig über die Ursprünge und den Verlauf der ostdeutschen Frauenbewegung. Auch die Jubiläen und Jahrestage des Herbstes 1989 fanden ihren ostfeministischen Wiederhall in verschiedenen Zeitschriften und auf Tagungen. Die Materialgrundlage bildeten häufig die Sammlungen der in den neuen Bundesländern gegründeten Frauenarchive und -bibliotheken wie das Archiv GrauZone, die feministische Bibliothek MONALiesA oder das Frauenstadtarchiv Dresden. Sie verwahren wichtige Bestände und Dokumente der ostdeutschen Frauenbewegung vor und nach 1989/90.

Die zentrale These meines Vortrages lautet: Seit 1989/90 hat sich in den neuen Bundesländern eine eigene feministisch-ostdeutsche Erinnerung an „1989“ herausgebildet. Deren Narrativ zeichnet sich durch eine konstant kritische Einschätzung über den Verlauf der „Friedlichen Revolution“ und der Transformation sowie der ostdeutschen Frauenbewegung selbst aus. Zugleich kritisierten sie die „männerzentrierte“ und „west-dominante“ Deutung der Ereignisse im Herbst 1989. Bei der feministisch-ostdeutschen Erinnerung an „1989“ handelt es sich um ein marginalisiertes Gedächtnis. Sowohl deren Akteurinnen als auch deren Narrativ fanden kaum Eingang in die „Heldengeschichte“ von „1989“. In diesem Sinne gilt es nach den Ursachen und Folgen der Ausgrenzung aus dem offiziell legitimierten Gedenken an „1989“ zu fragen.

Der Vortrag basiert auf die Analyse von zeitgenössischen Publikationen wie Artikel, Monografien, Tagungsbeiträgen, Erinnerungen von Zeitzeuginnen sowie meiner

Dissertation über „Wenn wir nicht losgehen, geht niemand los. Die ostdeutsche Frauenbewegung von 1980 bis 2000 am Beispiel Leipzigs“.

Don't Forget. Remember the East German Women's Movement. Protagonists - Narratives - Institutions

The year 1989 was a pivotal date for the non-governmental women's movement in the GDR. A large number of committed women seized the opportunity of the collapse of the SED regime and the awakening in autumn 1989 to formulate and implement their own goals. From the very beginning, they were at the same time critical followers of their own movement, of the process of the 'Peaceful Revolution', and of the transformation process that began in 1990. East German women's institutions, women scientists/journalists/authors, and individuals such as Samirah Kenawi, Marinka Körzendörfer, and Christina Schenk regularly presented publications on the origins and the development of the East German women's movement. Likewise, the anniversaries and jubilees of autumn 1989 found an East feminist echo in various journals as well as at conferences. Often, the basic source of material were the collections of the women's archives and libraries established in the new Federal States, such as the Archive GrauZone, the feminist library MONALiesA, or the Frauenstadtarchiv Dresden. They keep important stocks and documents of the East German women's movement before and after 1989/90.

The main thesis of my paper is: In the new Federal States, a specific East German feminist remembrance of 1989 has developed since 1989/90. Their narrative is characterised by a consistently critical assessment of the process of the 'Peaceful Revolution' and the transformation, as well as of the East German women's movement itself. At the same time, they criticised the 'male-centred' and 'western dominated' interpretation of the events of autumn 1989.

The East German feminist remembrance of 1989 is a marginalised memory. Neither its protagonists nor its narrative found their way into the 'heroic story' of 1989. In this sense, we need to explore the causes and consequences of this exclusion from the officially legitimised remembrance of 1989.

This paper is based on the analysis of publications from the period such as articles, monographs, conference contributions, memories of witnesses of the time, as well as my dissertation on 'If We Don't Start, Nobody Will Start. The East German Women's Movement from 1980 to 2000 on the Example of Leipzig'.

Dienstag, 12.11.2019 / Tuesday

Joanna Wawrzyniak (Warschau, PL):

Den Neo-Liberalismus verarbeiten: Wirtschaftsmoral und Industrienostalgie im postsozialistischen Polen

Seit 1989 haben sich in Ostmitteleuropa auf globaler, nationaler und lokaler Ebene verschiedene Narrative der postsozialistischen Veränderungsprozesse entwickelt und verbreitet. Während die von den Eliten entwickelten Erzählungen - das neoliberale Erfolgs-Narrativ und das populistische des Scheiterns - relativ bekannt sind, wird die Art und Weise, wie sich verschiedene Gruppen der Gesellschaft an die Zeit nach dem Sozialismus erinnern, zu wenig betrachtet. In meinem Vortrag werde ich mich der Erinnerung der Menschen an die Transformation jenseits der großen politischen Strömungen widmen. Auf der Grundlage von über hundert erzählenden biographischen Interviews mit Beschäftigten aus der Industrie (Manager, Gewerkschaftsmitglieder, Verwaltungsangestellte und Arbeiter) von zwölf ehemals staatlichen Betrieben, die in den 1990er Jahren in Polen an multinationale Unternehmen verkauft wurden, werde ich zwei Formen der Erinnerung der Bevölkerung an die Transformation hervorheben: das Erzählen von Modernisierung, basierend auf dem Argument: Es gab keine Alternative, und das Narrativ der Wirtschaftsmoral, das sich auf die Zerstörung der Gemeinschaften, das Zerbrechen sozialer Bindungen und die Nostalgie für den industriellen Sozialismus konzentriert. Diese beiden sich nicht immer gegenseitig ausschließenden Formen der (post)industriellen Volks-Erinnerung geben Einblicke in ein breites Spektrum von Emotionen und Werten in Bezug auf die Zeit der Transformation.

Working Through Neoliberalism: Moral Economy and Industrial Nostalgia in Postsocialist Poland

Diverse narratives of post-socialist transitions in East-Central Europe have evolved and circulated in global, national and vernacular spaces ever since 1989. Whereas the stories developed by the elites – the neoliberal narrative of success and the populist story of failure – have been relatively well known, the way various groups in society remember post-socialism remains understudied. In my lecture, I will look for vernacular memory of the transformation beyond the main political boundaries. On the basis of over one hundred narrative biographical interviews with industry staff (managers, trade union members, administrative employees and workers) of twelve formerly state-owned-enterprises sold to multinationals in the 1990s in Poland, I will highlight two modes of vernacular memory of the transformation: a modernization narrative that revolves around there-was-no-alternative argumentation and a moral economy narrative that concentrates on the destruction of communities, decay of social bonds and nostalgia for industrial socialism. Not always mutually exclusive, these two modes of (post)industrial vernacular memory give insights into a broad spectrum of emotions and values related to the transition period.

Christian Rau (München/Berlin):

„Gewerkschaften dürfen sich nicht wie bisher an dieser Arbeitsplatzvernichtungspolitik beteiligen“: Gewerkschaftliche Deutungskämpfe um den Hungerstreik von Bischofferode

Der Hungerstreik der Kalikumpel von Bischofferode, die sich 1993 gegen die Schließung ihrer Grube zur Wehr setzten, gilt noch heute als Symbol des Aufbegehrens gegen die Privatisierungspolitik der Treuhandanstalt, die in der Wahrnehmung vieler Ostdeutscher für das Scheitern des ostdeutschen Transformationsprozesses verantwortlich gemacht wird. Bischofferode steht dabei paradigmatisch für die mit der Wiedervereinigung assoziierte Erfahrung des Verlustes und der Peripherisierung. Dieses (ostdeutsche) Narrativ wiederum steht im Widerspruch zur offiziellen (westdeutschen) Erfolgsgeschichte der Wiedervereinigung, die sich in jährlichen Festakten reproduziert. Eine Historisierung des Transformationsprozesses, seiner Folgen und Erinnerungskulturen steht indes noch aus. Sie ist jedoch neben einer politischen Debatte notwendig, um vor allem die Geradlinigkeit der Erfolgs- und Niedergangserzählungen zu dekonstruieren. Der Vortrag möchte hierzu einen Beitrag leisten, indem er die Rolle der Gewerkschaften und deren Umgang mit Bischofferode sowohl vor, während als auch nach dem Hungerstreik in den Blick nimmt.

Dabei wird in einem ersten Teil die Frage der Periodisierung aufgegriffen. Gezeigt wird, dass die Verhandlungen über die ostdeutsche Kaliindustrie an Entwicklungen anknüpften, die weit vor der Zäsur von 1989/90 zu verorten sind. Um zu verstehen, warum die westdeutschen Gewerkschaften der Schließung der Kaligrube zustimmten, ist es notwendig, die von einer spezifischen Konsenskultur geprägten industriellen Beziehungen in der westdeutschen Kaliindustrie, aber auch Konflikte während des Kalten Krieges in den Blick zu nehmen.

Kontrastiert wird diese Entwicklung in einem zweiten Teil mit der lokalen Konfliktkultur in der ostdeutschen Kaliindustrie nach 1990. Gezeigt wird, dass der Hungerstreik keine plötzliche Eruption ohne Vorläufer darstellte, sondern eine lange lokale Vorgeschichte hatte, an der neben Betriebsräten auch lokale Gewerkschafter beteiligt waren.

In einem dritten Teil wird schließlich auf die Deutungskämpfe um das Erbe des Hungerstreiks in den Gewerkschaften eingegangen. Dabei wird gezeigt, dass Bischofferode zur Projektionsfläche innergewerkschaftlicher Debatten über „alte“ und „neue“ Formen von Gewerkschaftspolitik wurde.

'Trade Unions Must not Participate in this Job Destruction Policy as they Have Done up to Now': Trade Union Disputes over the Interpretation of the Hunger Strike of Bischofferode

Even today, the hunger strike of the potash miners of Bischofferode, who put up a fight against the shutdown of their mine in 1993, is considered a symbol of rebellion against the privatisation policy of the Treuhandanstalt, which in the perception of many East Germans is held responsible for the failure of the East German transformation process. In this context, Bischofferode has become a paradigm of the experience of loss and marginalisation associated with the reunification. This (East German) narrative, however, contradicts the official (West German) success story of the reunification, which is reproduced in annual ceremonies. The transformation process, its consequences, and its remembrance cultures have not yet become an issue of history. However, alongside a political debate, this historicisation is necessary above all in order to deconstruct the straightforwardness of the stories of success and failure. The paper seeks to contribute to this process by focusing on the role of the trade unions and their approach to Bischofferode before, during, and after the hunger strike.

In the first part, the question of periodisation is addressed. The paper illustrates that the negotiations on the East German potash industry were based on developments well before the turning point in 1989/90. In order to understand why the West German trade unions agreed to shut down the potash mine, both the industrial relations in the West German potash industry, characterised by a specific culture of consensus, and the conflicts during the Cold War need to be examined.

In a second part, this development is contrasted with the local conflict culture in the East German potash industry after 1990. The paper demonstrates that the hunger strike was not a sudden eruption without a precursor, but that it had a long local history involving both works councils and local trade unionists.

Finally, a third part discusses the interpretation disputes in the trade unions over the legacy of the hunger strike. It illustrates that Bischofferode has turned into a reference point reflecting the internal trade union debates on 'old' and 'new' forms of trade union policy.

Johannes Schütz (Dresden):

„Wenn Heimat Angst macht.“ Transformation und Gewalterfahrungen in biographischen Erzählungen

Nach der Vereinigung beider deutschen Staaten enthemmten sich Handlungsmuster von Rechtsextremisten und Gewalt wurde vor allem in Ostdeutschland zu einer alltäglichen Erfahrung. Anhand ausgewählter biographischer Erzählungen greife ich in meinem Vortrag, wie diese Erfahrungen das Sprechen über ostdeutsche Lebensläufe dominieren und analysiere die Bildung von Diskursformationen, die sich um die Erfahrung von Gewalt und den Verlust der Heimat herum organisieren. Im Zentrum stehen drei Erfahrungsberichte, die anschaulich, aber auch prominent beschreiben, wie die Protagonisten zunehmend mit Gewalt – von der Demütigung bis zum Exzess – konfrontiert waren, wie sich diese Gewalt zur existenziellen Bedrohungslage entwickelte, und wie sie die Entscheidung mit bestimmte, an einen anderen Ort umzuziehen. Aber ebenso wird in den Blick genommen, wie die Ambivalenz der gesellschaftlichen Transformationen erinnert und wie die Spannung zwischen Sehnsucht und Verlust erzählt wird: Letztendlich werden die Orte immer noch als Heimat imaginiert, zu denen die Erzählenden aber nicht wieder zurückkehren wollen.

'When your home frightens you.' Transformation and Experiences of Violence in Biographical Narratives

After the unification of the two German states, the patterns of action of right-wing extremists became uninhibited and violence turned into an everyday experience, especially in East Germany. On the basis of selected biographical narratives, I address how these experiences dominate talking about East German biographies. Furthermore, I analyse the development of discourses that revolve around the experience of violence and the loss of one's home. The focus is on three experience reports that vividly but prominently describe how the subjects were increasingly confronted with violence - from humiliation to excess - how this violence developed into an existential threat, and how it influenced the decision to move to another location. At the same time, I explore how people remember the ambivalence of the social transformations and how they narrate the tension between longing and loss: After all, these places are still imagined as homes to which, however, the narrators do not want to return.

Dorota Bazuń / Mariusz Kwiatkowski (Zielona Góra, PL)

Von der Verwaltungseinheit zur Gemeinschaft. Entwicklung der kommunalen Selbstverwaltung in Polen als (unvollständige) Erfolgsgeschichte

Die in Polen nach 1989 schrittweise durchgeführten Verwaltungsreformen gelten in der Regel als erfolgreich. Sie waren ein wichtiges Element des Systemwandels. Das Aufbrechen des sozialistischen Modells der zentralen Steuerung lokaler Verwaltungseinheiten erfolgte bereits 1990. Die Gemeinde wurde zur Grundlage des lokalen Selbstverwaltungsmodells. Nach der Reform wurde die Gemeinde zu einer per Gesetz begründeten Gemeinschaft, die ein bestimmtes Gebiet bewohnt und als Rechtspersönlichkeit und unabhängig unter dem Schutz des Gesetzes steht. Es handelte sich um eine gut vorbereitete Reform unter Beteiligung angesehener Experten. Selbst die bekanntesten Kritiker des neuen Systems befürworteten die Veränderungen, die den lokalen Gemeinden die Möglichkeit eröffnet, ihre Zukunft von der Basis her selbst zu gestalten. Die Dezentralisierung und Demokratisierung der Gemeindeverwaltung, die Stärkung der lokalen Gemeinden und die Möglichkeit, auf die lokalen Bedürfnisse zugeschnittene Basisinitiativen zu verwirklichen, gelten als die größten Errungenschaften der Reformen in der Zeit des Systemwandels. Einige der lokalen Gemeinden sind dank der sich für sie im Zuge der Reformen ergebenden Möglichkeiten deutlich gewachsen. Positive Veränderungen zeigen sich sowohl in Bezug auf die lokalen Wirtschaftsressourcen und die Infrastruktur als auch in Bezug auf die sozialen und kulturellen Aktivitäten. In vielen Gemeinden hat sich die Lebensqualität deutlich verbessert. Dennoch sollte der Erfolg der Verwaltungsreformen als unvollständig angesehen werden. Das größte in der empirischen Forschung aufgezeigte Problem stellt das Ungleichgewicht der Entwicklung der Kommunen dar. Dabei werden sowohl regionale als auch überregionale Unterschiede sichtbar. Die Kommunen selbst sind oft in wohlhabendere und ärmere Gebiete unterteilt. Es besteht die Gefahr, dass die Verteilung der Mittel für die Umsetzung der Kohäsionspolitik der Europäischen Union aufgrund der begrenzten Aufnahmekapazitäten diese Unterschiede nicht aufheben wird. Dieser Vortrag fasst die Erkenntnisse von Forschern zusammen, die sich mit dem Thema des sozio-ökonomischen Wandels in lokalen Gemeinden befassen, insbesondere in kleinen, von Krisen betroffenen Gemeinden. Ziel ist es festzustellen, inwieweit der Systemwandel zur Entwicklung und Stärkung des sozialen Zusammenhalts auf lokaler Ebene beigetragen hat. Ausgangspunkt ist das ursprüngliche Konzept des Zusammenhalts auf lokaler Ebene unter Berücksichtigung seiner drei Dimensionen (Ressource, Beziehung und Regulierung). Als Indikatoren für den Erfolg der Reformen wurde unter anderem gewertet: a) eine Steigerung der

sozialen Partizipation; b) die Fähigkeit der Gemeinde, mit Krisenzuständen umzugehen (z.B. durch Erneuerung von Infrastruktur und sozialen Bindungen); c) die Fähigkeit zur sozialen Integration verschiedener Bevölkerungsgruppen (sozial ausgrenzte Menschen); d) eine Steigerung der Lebensqualität.

From the administrative unit to the community. Development of municipal self-government in Poland as a history of (incomplete) success

Administrative reforms gradually introduced in Poland after 1989 are quite commonly regarded as successful. They were an important element of the systemic transformation. Breaking with the socialist model of centralized management of local administration units took place already in 1990. A commune became the basis of the local self-government model. After the reform the commune became a community established by virtue of law, inhabiting a given territory, equipped with legal personality and independence subject to judicial protection. It was a well-prepared reform with the participation of eminent experts. Even the most-praised critics of the new system appreciate the changes that have given local communities the opportunity to shape their own fate from the bottom up level. The decentralization and democratization of the commune management process, empowerment of local communities, and the opportunity to pursue bottom-up initiatives tailored to local needs are considered to be the greatest achievements of reforms of the system transformation period. Some of the local communities, thanks to the tools that they obtained as a result of the reform, have grown significantly. Positive changes concern both the state of local economic resources, infrastructure as well as social and cultural activity. Many communities see a significant improvement in the quality of life. However, the success of administrative reforms should be considered incomplete. The biggest problem signaled in empirical research is disproportions in the development of communes. Both regional and intra-regional contrasts are perceived. The communities themselves are often divided into enclaves of prosperity and poverty. There is a danger that the distribution of funds for the implementation of the European Union's cohesion policy, due to the limited absorption capacity, may not change these disparities. The article is a synthesis of findings of researchers dealing with the issue of socio-economic changes in local communities, with particular emphasis on small, affected by crisis communities. Its purpose is to determine to what extent systemic transformation has contributed to the development and strengthening of social cohesion at the local level.

April Reber (Santa Cruz, USA):

Ein neuer Realsozialismus? DDR-Kritik von rechts im gegenwärtigen politischen Diskurs.

Etwa 30 Jahre nach der ‚Wende‘ sind (neu-)rechte Gruppierungen und Parteien keine direkte Folge der DDR. Allerdings gehört in diesen Zusammenhängen, bei Stammtischen oder während politischer Feste, die Warnung vor einem drohenden oder sich bereits im Entstehen befindenden sozialistischen Staat in Deutschland zu den Gesprächstopoi. Für Mitglieder rechter Gruppierungen und Parteien zeigen sich politische Programme und Entscheidungen des Mainstreams, etwa hinsichtlich Klimaabkommen, Migration/Einwanderung oder Verfassungsschutz, als Vorboten einer zweiten DDR.

Ich frage danach, wie diese Akteure ihre Warnung vor einer Rückkehr des Sozialismus nach dem Modell der DDR mit der Fürsprache für offene Märkte, geschlossene Grenzen und Mehrheitsdemokratie verknüpfen. Darüber hinaus untersuche ich Urteile über die DDR hinsichtlich ihrer Funktion in Diskussionen um die Konzepte schwindender nationaler Souveränität und stelle Überlegungen darüber an, wie diese Diskussionen ein vermeintlich schwaches Konzept von „Deutschland“ stärken.

A second socialism? Examining rightist critique of the GDR in contemporary politics

Emerging almost thirty years after the Wende, contemporary rightist groups are not a direct result of the German Democratic Republic (GDR). However, in casual conversation such as during *Stammtische* or political *Feste*, rightist members in eastern and western Germany warn of the impending, or already occurring, socialized German state. For rightist members, mainstream policies on issues such as climate accords, immigration, and the *Verfassungsschutz* presage a second kind of GDR.

I question how rightist groups warn of a socialist return and connect these warnings and commentary of the GDR to the promotion of open markets, closed borders and majoritarian democracy. Further, I review GDR commentary within the context of “waning” national sovereignty and consider how such commentary, and the national political discussions and policies that ensue, re-enforce a supposedly impotent Germany.

Marta Baranowska (Toruń, PL):

Vom politischen Kompromiss und Solidarität zur Hassrede am Beispiel der Debatte um 1989 und dem Erbe des Runden Tisches

Das vorgestellte Forschungsthema reflektiert die gegenwärtigen Einschätzungen der Ereignisse von 1989 in Polen, insbesondere den politischen Kompromiss zwischen der kommunistischen Partei und der Opposition, der als Ergebnis der Gespräche am Runden Tisch erzielt wurde. Im politischen Diskurs wird diesen historischen Ereignissen viel Aufmerksamkeit geschenkt, die Narrative und Bewertungen dieser politischen Entscheidungen jedoch weisen sehr unterschiedliche Facetten auf. Meiner Meinung nach lassen sich vier verschiedene Narrative unterscheiden: Erstens die feierliche Erinnerung an diese Ereignisse, Grund zum Stolz für die Polen, insbesondere für die Fähigkeit, das System friedlich zu verändern. Zweitens führen die Ereignisse in einigen politischen Narrativen zu Größenwahn, indem betont wird, dass der Kommunismus nur dank der Polen gestürzt wurde. Drittens eignen sich einige Politiker diese Ereignisse an und schreiben die Niederlage des Kommunismus nur ihrem eigenen politischen Umfeld zu. In diesen Narrativen wird die Spaltung in Kommunisten und Opposition betont. Hier sind die Worte von Kaczyński von Bedeutung: „Wir stehen da, wo wir auch damals standen. Sie stehen dort, wo die ZOMO stand“. Dieses Narrativ führt zu einer Spaltung der Gesellschaft in zwei feindliche Lager, zwischen denen ein Kompromiss unmöglich ist. Viertens gibt es das Narrativ, dass die Vereinbarungen am Runden Tisch nichts anderes waren als ein Verrat an den Interessen der Nation. All diejenigen, die an den Gesprächen am Runden Tisch teilnahmen, die Opposition eingeschlossen, wurden zunehmend als Verräter behandelt, und gegen sie gerichtete Hassreden wurden gängige Praxis. Gegenstand der Forschung wird nicht nur die Darstellung politischer Narrative der Ereignisse von 1989 sein, sondern auch die Reflexion über Strategien in der Geschichte zur Erreichung politischer Ziele. Ein wichtiges Thema wird auch die Bedeutung von Kompromissen sein, aber auch von Hassreden (Erschaffung des verhassten Feindes) in der Welt der Politik.

From political compromise and solidarity to hate speech on the example of the 1989 debate and the legacy of the round table.

The research subject which will be presented is a reflection on contemporary assessments of events in 1989 in Poland, in particular political compromise between the communist party and opposition reached as a result of the Round Table Talks. In the political discourse, much attention is paid to these landmark events, but the presented narratives and assessments of these political decisions take on extremely different dimensions. In my opinion, four types of narratives can be distinguished. First, the celebration of remembrance of these events, which are treated as a reason for pride for Poles, especially for the ability to change the system peacefully. Second, in some political narratives it is turned into megalomania, stressing that it was only thanks to Poles that communism was overthrown. Third, some politicians appropriate these events, attributing the defeat of communism only to their political environment. In these narratives, the division into communists and the opposition is emphasized. The words of Kaczyński are significant: "We stand where we stood then. They stand where the ZOMO stood". This narrative becomes a source of division of society into two hostile camps, between which a compromise is impossible. Fourth, there is a narrative that the "Round Table Agreement" was nothing else but a betrayal of the interests of the nation. All those taking part in the Round Table discussions, including the opposition, began to be treated as traitors and hate speech directed toward them becomes standard practice.

The subject of the research work will not only be the presentation of political narratives about the events of 1989, but also the reflection on historical policy as a means of achieving political goals. An important issue to consider will also be the importance of compromises, but also hate speech (construction of the hated enemy) in the world of politics.

Stefan Wellgraf (Hamburg):

Jahre der Gewalt. Hooliganismus in den Jahren um 1989

Die letzten Jahre der DDR und die frühen 1990er Jahre waren geprägt von der Ausbreitung und Intensivierung der Gewalt durch Hooligans. Auf der Grundlage von Recherchen in Archiven und ethnographischer Forschung zu den Fans des Ostberliner Fußballvereins BFC Dynamo werde ich die Ambivalenzen der Transformationszeit aufzeigen, indem ich den Boom gewalttätiger rechter Subkulturen in dieser Zeit beleuchte.

Eng mit der Skinhead- und der Neonazi-Bewegung verbunden, stand der Hooliganismus im Zentrum der neo-nationalistischen Bewegung der frühen 1990er Jahre. Der ostdeutsche Hooliganismus nahm seine Anfänge bereits in den späten 1970er Jahren, rückte Mitte der 1980er Jahre nach rechts, radikalisierte sich in den turbulenten frühen 1990er Jahren und normalisierte sich seit etwa 2000 langsam, bis er in den letzten Jahren wieder sehr stark zunahm. Die Biographien der von mir interviewten Hooligans spiegeln diese Entwicklungen ganz individuell wider, sie sind sowohl von biographischen und beruflichen Brüchen geprägt als auch von Kontinuität in der politischen Orientierung und der Einstellung gegen das Establishment. Die Erinnerungen an die DDR wirken unausgewogen und ambivalent, sie sind geprägt von starker (N)Ostalgie und jugendlichen Erinnerungen, aber auch von Erfahrungen mit Inhaftierung und Verlust (viele Hooligans starben früh oder verließen die DDR). 1989 war für viele von ihnen eine Phase der (beruflichen) Krise und zugleich der (Hooligan-)Euphorie. Die Auffassungen über den Regimewechsel unterscheiden sich stark zwischen und innerhalb der einzelnen Hooligan-Gruppen, vor allem in Abhängigkeit davon, ob sie aus einem proletarischen oder einem bürgerlichen Umfeld stammen (bei einigen Hooligans waren die Eltern bei der Stasi). Die Jahre nach der Wiedervereinigung wurden vor allem als kollektive soziale Degradierung und kulturelle Abwertung erlebt, die Wut und Ressentiment hervorrief. Die Betrachtung der Transformation als Zeit der Gewalt und der rechten Mobilisierung steht in starkem Gegensatz zu den dominierenden Narrativen. In Anbetracht der Tatsache, dass viele der Hooligans mittlerweile Anfang 50 sind, werde ich auch die Gemeinsamkeiten und Unterschiede zwischen dem rechtsgerichteten Straßenaktivismus der 1990er Jahre und der Zugehörigkeit zu rechtspopulistischen

Bewegungen von heute beleuchten und aufzeigen, dass uns die Ambivalenzen von 1989 noch immer verfolgen.

Years of Violence. Hooliganism around 1989

The final years of the GDR and the early 1990s were marked by a spread and intensification of hooligan violence. Based on archival and ethnographic research on the fans of the East Berlin football club BFC Dynamo, I will look at the ambiguities of the transformation-period by high-lighting the boom of violent right-wing subcultures during that time.

Closely connected to the skinhead- and the neonazi-movement, hooliganism was at the center of the neo-nationalist movement of the early 1990s. East German Hooliganism started already in the late 1970s, took a right-wing turn in the mid-1980s, radicalized in the turbulent early 1990s and was slowly normalized since around 2000, before it made powerful comeback in very recent years. The biographies of the hooligans I interviewed reflect these developments in idiosyncratic ways, they are marked both by biographical and professional ruptures as well as by continuities in political orientations and anti-establishment attitudes. Their GDR-memo-ries appear uneven and ambivalent, they are marked by strong (n)ostalgia and youthful souve-nirs, but also by experiences of incarceration and loss (many hooligans died early or left the GDR). 1989 was for many both a moment of (professional) crisis and of (hooligan) euphoria. Interpretations of the regime-change strongly differ between and among specific hooligan-frac-tions, depending mainly whether they come from a proletarian or a bourgeois background (some hooligans were Stasi-offspring). The years after the reunification were experienced mainly as a collective social degradation and cultural devaluation, provoking anger and resentment.

Seeing the transformation as a period of violence and right-wing mobilization makes a powerful counter-argument to dominant narratives. Given that many of the hooligans are by now in their early 50s, I will also look at the similarities and differences between right-wing street activism of the 1990s and adherence to today's right-wing populist movements, showing that the ambiguities of 1989 still haunt us.

Helmut Fehr (Erlangen):

Eliten und Vergangenheitsdiskurse – Geschichtspolitik nach 1989

Im Verlauf der letzten Jahrzehnte wurden in den Transformationsgesellschaften Ostmitteleuropas Probleme der Vergangenheitsaufarbeitung und „Entkommunisierung“ kontrovers debattiert, die bis heute soziologisch wenig erforscht worden sind. Dabei handelt es sich um aufschlussreiche Fallbeispiele für die Konstruktion und Verwendung politischer Rahmendeutungen, die Vergangenheitspolitik und historisches Erinnern betreffen: Es geht um die Bildung und Verbreitung von „Gerechtigkeits-“ und „Ungerechtigkeits“- frames, um die Konstruktion politischer Stereotypen und „Täter“ – „Opfer“- Fremdbilder ebenso wie um Probleme des historischen Gedächtnisses. Unter Bezugnahme auf soziologische Forschungen zu „frames“ und „framing - Prozessen“ (W. Gamson 1992:7f, D. Snow/R. Benford. 1992, S. Tarrow 1998) lassen sich die semantischen Besonderheiten in den Vergangenheitsdiskursen über die kommunistische „Volksrepublik“ - Periode in Polen, der Tschechischen Republik, Ungarn und in der DDR/ Ost-Deutschland genauer beleuchten: So werden politische Rahmendeutungen jenseits des biographischen Erinnerns verortet und weisen eine Eigendynamik auf (wie zum Beispiel „Totalitarismus“, „Anti-Totalitarismus“ und „radikale Entkommunisierung“ oder „Re-Kommunisierung“).

Mein geplanter Beitrag beruht auf folgenden Ausgangsüberlegungen: Die neuen Eliten, die für politische Mobilisierung die Einlösung historischer Gerechtigkeit zum integrierenden Thema von Vergangenheitspolitik erheben, tragen zur Re-Ideologisierung und Mystifizierung von Politik bei. Im Konflikt über erfahrene Ungerechtigkeiten geht es vor allem um die Deutungshoheit über die (kommunistische Regime-) Geschichte nach 1989. Fragen nach der „Einlösung“ von Gerechtigkeit oder der „Wiederherstellung historischer Gerechtigkeit“ werden in der Diskursbildung über die kommunistische Vergangenheit strategischen Zielen der Mobilisierung von Anhängern untergeordnet. Für die Inhaltsanalyse ausgewählter politischer Schlüsselwörter der Vergangenheitsdebatten gehe ich von der zentralen Rolle politischer Rahmendeutungen aus, die strukturbildende Effekte für die politische Argumentationsweise und das politische Denken der beteiligten Akteure hatten.

An dieser Stelle setzen die zentralen Fragen meines geplanten Referats an:

1. Welche Dimensionen für (Un-) Recht und Gerechtigkeit werden in den Vergangenheitsdebatten über die kommunistischen Regime in Ostmitteleuropa hervorgehoben?

2. Welche Ungleichzeitigkeiten für „Durchleuchtung“ (Lustration) und Entkommunisierung lassen sich unter (länder-) vergleichenden Gesichtspunkten herausarbeiten?

Grundlagen meines geplanten Beitrags sind: 1) eigenständig erhobenes empirisches Datenmaterial (Interview- Protokolle ausgewählter Akteure neuer politischer Eliten in Polen, der Tschechischen Republik und der DDR/Ost-Deutschland zweier ländervergleichenden Untersuchungen; Fehr 2014; Fehr 2016) . 2) Schriftliche Dokumente, insbesondere Partei- und Regierungsprogramme, ausgewählte Zeitungsartikel und Kommentare deutscher, polnischer, tschechischer und ungarischer Printmedien, die ich im Rahmen qualitativer Inhaltsanalysen ausgewertet habe (jeweils für Umbruchphasen in den Vergangenheitsdebatten).

Elites and Discourses about the Past - 'Screening', Decommunisation and Memories

My paper is based on the following initial considerations: The new elites who, for political mobilisation, make restoring historical justice the integrating theme of coping with the past, contribute to the re-ideologisation of politics. The conflict about experienced injustices is primarily an issue about who may dominate the interpretation of the history after 1989. In the discourse about the communist past, issues of 'redeeming' justice or 'restoring historical justice' are subordinate to the strategic goal of mobilising supporters. In order to analyse selected political keywords of the discussions about the past, I start with the following questions:

1. Which dimensions of law and (in)justice are emphasised in the debates about the past in East-Central Europe?

2. Which non-simultaneities for 'screening' (lustration) and decommunisation can be identified from a (country) comparative perspective?

The fundamentals of my paper are: 1) Independently collected empirical data (interview protocols of selected actors of new political elites in Poland, the Czech Republic, and the GDR/Eastern Germany from two cross-country comparative

studies). 2) Written documents, in particular party and government programmes, selected newspaper articles from German, Polish, Czech, and Hungarian print media, which I analysed in the framework of qualitative content analyses (each for the periods of upheaval in the debates about the past).

Marketa Spiritova (München):

„Rücktritt! Protestmarsch für ein anständiges Tschechien.“ Das Gedenken an 1989 als zivilgesellschaftliches Protestereignis

Während der Fall der Berliner Mauer in der BRD auch und vor allem als Bühne staatlicher Geschichtspolitik fungiert, trauen sich die regierenden Politiker in Tschechien kaum, die Erinnerungsorte der „samtenen Revolution“ aus Angst vor Protesten und tätlichen Angriffen bei Tageslicht zu besuchen. Der 17. November gehört dort in erster Linie den zivilgesellschaftlichen Akteur*innen, die sich mit verschiedenen Gedenkperformances, Kritik an politischen und gesellschaftlichen Missständen und vielfältigen Forderungen an Staat und Gesellschaft in die städtischen Räume einschreiben. Insbesondere Protestereignisse und die Besetzung der Straße setzten sich in den letzten drei Jahrzehnten als dominante Erinnerungspraxen durch. Alternative, sich von konventionellen Gedenkritualen abgrenzende Gedenkformen wie Demonstrationen (bei denen sich Akteur*innen aus verschiedenen politischen Spektren unversöhnlich gegenüberstehen), kreativ-theatrale Straßenfestivals und Karnevalsumzüge wurden programmatisch ausgerufen. Als cultural performances sind die 1989-Jubiläen vor allem Ausdruck allgemeiner gesellschaftlicher Zustände und Reflexionen. Die Erinnerung an die „samtene Revolution“ dient den zivilgesellschaftlichen Akteur*innen dazu, über die negativen Folgen der Transformation (Korruption, aggressive neoliberale Strukturen, Produktion von sozialer Ungleichheit) und die (als undemokratisch und populistisch kritisierte) politische Kultur in der Gegenwart zu diskutieren und Vorschläge für eine bessere Zukunft mit den Mitteln der Kunst und der Populärkultur anzubieten. Im Beitrag sollen anhand von Fallbeispielen diese performativen Erinnerungspraktiken der zivilgesellschaftlichen Akteur*innen, ihre Motive und Forderungen nach Re-Demokratisierung und Teilhabe an politischen Entscheidungsprozessen vorgestellt und diskutiert werden.

'Resignation! Protest March for a Respectable Czech Republic.' Remembrance of 1989 as a Civil Society Protest Event

While the fall of the Berlin Wall in Germany also and above all serves as a stage for state historical politics, ruling politicians in the Czech Republic hardly dare to visit the memorial sites of the 'velvet revolution' in daylight for fear of protests and physical attacks. There, the 17th November belongs primarily to civil society protagonists who make themselves visible in the urban spaces with a variety of commemorative performances, criticism of political and societal deficiencies, and manifold demands to state and society. During the past three decades, protest events and street occupation in particular have become the prevalent remembrance practices. Alternative forms of remembrance opposing conventional commemorative rituals were announced in a programmatic way, such as demonstrations (in which actors from different political spectra oppose each other irreconcilably), creative theatrical street festivals, and carnival processions. As cultural performances, the 1989 anniversaries are primarily an expression of the general conditions and reflections of the society. The remembrance of the 'velvet revolution' serves civil society protagonists to discuss both the negative consequences of the transformation (corruption, aggressive neoliberal structures, generation of social inequality) and the present political culture (criticised as undemocratic and populist), and to offer proposals for a better future by means of art and popular culture. On the basis of case studies, the paper presents and discusses these performative remembrance practices of civil society protagonists, their motives, and their demands for re-democratisation and participation in political decision-making processes.

Hanna Haag (Zittau/Görlitz):

Langzeitfolgen des Systemwechsels. Familiäre Tradierung zwischen Erwartung, Erfahrung und Erinnerung

Der Beitrag greift die Trias Erwartung – Erfahrung – Erinnerung in Bezug auf die Systemtransformation von 1989 auf und stellt zunächst aus wissenssoziologischer Perspektive einen Sinnzusammenhang der drei Ebenen her. Dieser lässt sich über die zeitliche Dreiteilung Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft beschreiben: Erwartungen haben stets einen prospektiven Charakter, sind aber zugleich an vergangene Erfahrungen geknüpft, die nur aus der Gegenwart heraus erinnerbar sind. Nach einer theoretischen Einführung steht der Aspekt der Langzeitfolgen von Erwartungen und Erfahrungen der Nachwendezeit sowie deren Erinnerung für die Gegenwartsgesellschaft im Fokus der Betrachtung. Am Beispiel familiärer Tradierung vergangenheitsbezogener Wissensbestände und Orientierungen lässt sich die enge Verzahnung von vergangenen Erfahrungen, gegenwärtigen Erinnerungen und zukunftsorientierten Erwartungen beobachten. Wie anhand von Interviewausschnitten aus Gesprächen mit ostdeutschen Familien gezeigt wird, ist die innerfamiliäre Auseinandersetzung und Konstitution kollektiver Wissensbestände eng verbunden mit diskursiven Machtstrukturen und hierarchischen Deutungen der Vergangenheit in der gesellschaftlichen Öffentlichkeit. Das Verhältnis zwischen partikularer Erinnerung einerseits und gesellschaftspolitischer Deutung andererseits bildet eine zentrale Rahmung für den innerfamiliären Umgang mit Erfahrungen und Erwartungshorizonten. Insbesondere dann, wenn familiär geteilte Narrative keinen gesamtgesellschaftlichen Resonanzboden finden, verschränken sich Erwartung, Erfahrung und Erinnerung in einer Weise, die zur Etablierung von Gegengedächtnissen führt. Darin stellen die Akteure zwar einen Bezug zur Vergangenheit her, in erster Linie sind sie jedoch Ausdruck enttäuschter Erwartungen und identitärer Konflikte der Nachwendezeit, die bis in die Gegenwart wirken.

Long-term Impacts of the System Change. Family Inheritance between Expectation, Experience, and Memory

The paper refers to the trio of expectation - experience - memory in relation to the transformation of the system. First, it provides a meaningful connection between these three levels from the sociology of knowledge perspective. This connection can be described by the threefold temporal division of past, present, and future: Expectations always have a prospective character, but are at the same time linked to past experiences that can only be remembered from the present. After a theoretical introduction, the focus is on the long-term impact of expectations and experiences after German reunification as well as their remembrance of contemporary society. The example of how knowledge and orientations relating to the past are passed on within the family reveals the close interweaving of past experiences, present memories, and future-orientated expectations. Excerpts from interviews with East German families show that the intra-family confrontation and constitution of collective knowledge is closely linked to discursive power structures and hierarchical interpretations of the past in society and public. The interrelation between a particular memory on the one hand and the socio-political interpretation on the other provides a central framework for the intra-family handling of experiences and horizons of expectation. Especially when narratives shared by families do not find a mouthpiece in society as a whole, expectation, experience, and memory intertwine in a way that leads to the establishment of counter-memories. Even though, in these counter-memories, the subjects establish a reference to the past, they are primarily expressions of disappointed expectations and identity conflicts of the post reunification period, which continue to have an effect in the present day.